

Robert Peise / Christina Wolf

Evaluation der freiberuflichen Tätigkeiten der Absolventen der kulturwissenschaftlichen Studiengänge der Stiftung Universität Hildesheim

Umfrage im Rahmen der Absolvententagung „Die neuen Kulturunternehmer – die selbstgewählte Freiheit?“ und des Jubiläums zum zehnjährigen Bestehen des Instituts für Kulturpolitik der Uni Hildesheim 2007

Studie des Absolventenvereins ab.hier.kultur e. V., Oktober 2007

Inhalt

Vorwort

1. Einführung	2
2. Quantitative Auswertung	3
3. Liste der Unternehmensdaten	10
4. Auswertung der optionalen Kommentare	13
5. Resümee: Selbstständigkeit im Kulturbereich und öffentliche Kultur und Kommunikation	23
6. Auszählung der Fragebögen, Datenbasis	26

Vorwort

Nach der Absolventenbefragung von Frau Dr. Mandel (siehe Fußnote 1) ist dies die erste Befragung, die sich dezidiert der beruflichen und sozialen Situation der Absolventen widmet und hier insbesondere die Frage der Selbstständigkeit unserer Absolventen untersucht. Eine Absolventenumfrage als Projekt des Absolventenvereins ab.hier.kultur e. V. wäre zwar auch ohne den Anlass der Tagung möglich gewesen, konnte so aber in die organisatorische und finanzielle Struktur der Tagungsvorbereitung eingebunden werden.

Natürlich sollte auch beachtet werden, dass diese Auswertung nicht von erfahrenen Kulturstatistikern ausgewertet wurde. Gerade weil ein Absolventenverein nicht die Universität repräsentiert, sondern nur eine Teilgruppe der Absolventen vertritt, war der recht umfangreiche Rücklauf der Umfrage dennoch sehr erfreulich. Damit bot sich doch zumindest die Möglichkeit, ein Bild einer Arbeitsweise und Organisationsform der Absolventen teilweise quantitativ gesehen, aber auch in Schlaglichtern aus Kommentaren beschreibend zu konkretisieren, die den Kulturbereich, und darin ins-

besondere künstlerische und kreative Tätigkeiten, zum Teil stark prägt und für diesen auch in vieler Hinsicht als konstituierend gelten kann, trotz seiner begrifflichen und realen Widersprüchlichkeiten.

Dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim gilt unser Dank für die finanzielle Unterstützung und wir gratulieren dem Institut hiermit herzlich zu seinem Jubiläum! Bei allen Befragten bedanken wir uns für die regen und zum Teil ausführlichen und auch kritischen und reflektierten Antworten. Gerade den Verfassern der schriftlichen Kommentare, die dadurch auch Diskussionsansätze für die geplante Tagung bieten und anmahnen können, gilt unser besonderer Dank.

1. Einführung:

Wenn auf eine Umfrage zur beruflichen Selbstständigkeit von 845 angeschriebenen Absolventinnen und Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften (nur) 175 (20,7 %) antworten, dann zeigt dies neben anderen möglichen Ursachen, dass das Interesse an beruflicher Selbstständigkeit unter der Mehrheit von Absolventen entweder nicht allzu hoch ist, das Thema diesen eher selten motivierend und überzeugend vermittelt wurde oder keine sozialen oder beruflichen Voraussetzungen oder Gründe dafür vorhanden sind, die den meisten Absolventen nahe legen, auf die Umfrage zu antworten. Es bestehen zudem teilweise nur schwer lösbare Probleme bei der Adressenaktualisierung der sehr mobilen Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften und dies hat deren Erreichbarkeit zusätzlich begrenzt. Der Rücklauf liegt hier deutlich fast zur Hälfte unter dem der letzten großen Absolventenumfrage aus dem Jahr 2000. Damals hatten von 840 angeschriebenen Absolventen immerhin 336 (40 %) geantwortet¹. Als Rücklauf für eine Befragung zur beruflichen Selbstständigkeit, ist der Rücklauf, insbesondere für eine vom Absolventenverein initiierte Umfrage, aber dennoch als normal zu bezeichnen.

Relativ hoch ist dabei das Interesse am Thema beruflicher Selbstständigkeit unter den 175 Antwortenden (im Folgenden auch ‚Befragte‘), was sicherlich darauf beruht, dass vor allem Absolventen auf die Umfrage reagiert haben, die zu dem Thema einen stärkeren Bezug empfinden.

Die Umfrage sollte diesbezügliche Fakten und Befindlichkeiten transparenter machen, und einerseits Wege und berufliche Optionen, aber andererseits auch berufliche Realitäten darstellen und analysieren und zur Diskussion anbieten. Haltungen und Erfahrungen der Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften sollten dabei möglichst realistisch wiedergeben werden. Dem waren hier eindeutige Grenzen bei der quantitativen Auswertung gesetzt. Über die befragten 175 Absolventen sind dennoch interessante Aussagen möglich.

Die quantitative Auswertung zeigt Tendenzen in der Gruppe der beruflich selbstständigen Absolventen (2.). Die dann nach Tätigkeitsfeldern aufgelisteten Unternehmen zeigen Ausschnitte aus der Vielfalt der freiberuflichen bzw. unternehmerischen Aktivitäten (3.). Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da der Rücklauf hier lückenhaft war und eine darüber hinausgehende Recherche dessen nicht erfolgte. Die unter 4. stehenden Kommentare geben dann Beispiele von Wertungen, Wertegängen und Lebenszusammenhängen wieder. Inwieweit diese die zum Teil per-

¹ S. Birgit Mandel: Ergebnisse einer Befragung zu Ausbildung, Berufseinstieg und Berufstätigkeit von Absolventen des Studiengangs Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis (vormals Kulturpädagogik) der Universität Hildesheim, Institut für Kulturpolitik, Universität Hildesheim 2000, S. 1

sönliche Werdegänge zeigen, auch verallgemeinerbar und übertragbar sind, das muss Gegenstand der Diskussion und anderer Forschungen bleiben. Gleichwohl werden auch und gerade in den persönlicheren Kommentaren Kernfragen und Kernthemen des Studienganges berührt. Nach einem abschließenden Resümee (5.) folgt der Auswertungsbogen des Fragebogens, die Datenbasis der quantitativen Auswertung (6.).

2. Quantitative Auswertung

Antwortende Gruppe/Befragte

Auf 845 per Mail und per Post versendete Fragebögen antworteten 175 Absolventen (im Folgenden die Gruppe der ‚Befragten‘). Das sind 20,7 Prozent der angeschriebenen Absolventen.

Die Umfrageergebnisse sind nicht repräsentativ für alle Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften. Über die nicht teilnehmende Gruppe kann auf Basis der Auszählung kaum eine Aussage gemacht werden, außer die Annahme, dass das berufliche Interesse an beruflicher Selbstständigkeit bei der antwortende Gruppe eher hoch, bei der nicht antwortenden Gruppe entweder niedrig ist, oder die Umfrage nicht motivierend war.

95 der befragten 175 Absolventen, somit etwa 11,2 Prozent der angeschriebenen Absolventen, gaben an, in erster Linie selbstständig tätig zu sein und ebenfalls 95 sehen dies als gleichwertige Option zu abhängiger Beschäftigung.

Inwiefern die 11,2 Prozent ein Bild des Interesses der gesamten Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften an der beruflichen Selbstständigkeit geben, lässt sich aufgrund des eingeschränkten Rücklaufs aber kaum aussagen.

Rückbezüglichkeit zum Studium

Es fällt dabei auf, dass ein hoher Anteil der 175 befragten Absolventen angibt, mit Bezug auf das absolvierte Hildesheimer Studium im Kulturbereich tätig zu sein.

140 (80 % der Befragten) gaben an, nach dem Studium nun hauptberuflich im Kulturbereich zu arbeiten. 20 sind im Kulturbereich noch nebenberuflich tätig, 11 ehrenamtlich, 19 Absolventen gar nicht.

137 (78,3 % der Befragten) nutzen dabei auch die im Studium erworbenen ästhetischen Kompetenzen. Somit ist eine berufliche Identifikation mit den ästhetisch-praktischen Inhalten des Hildesheimer Studiums in der Gruppe der Befragten überwiegend vorhanden. Noch 34 nutzen diese Kompetenzen ehrenamtlich und 31 nebenberuflich.

Tätigkeitsfelder

Bei den angegebenen Tätigkeitsfeldern der Befragten gibt es deutliche Favoriten. An erster Stelle liegt das Kulturmanagement (60), dicht gefolgt von der PR- und Öffentlichkeitsarbeit (59). Dann folgen Musik (49), Journalismus/Pressestellen (45), Theater (44) und Erwachsenenbildung (42). Die Jugendarbeit (37) liegt im Mittelfeld der ermittelten Quantitäten von spezifischen Tätigkeitsfeldern unter den Befragten.

Knapp darunter folgen die bildende Kunst (27), die akademische Lehre (23) sowie die Kinderbetreuung/Therapie/Rehabilitation (einschließlich Müttern in Erziehungszeiten) und der Bereich Literatur (je 20).

Weiter abgeschlagen liegen das Verlagswesen (15), der Museumsbereich (16) und der internationale Kulturaustausch (13).

Film und Kulturpolitik (je 11) und Fotografie (10) treten als Arbeitsfelder immerhin noch deutlich in Erscheinung. Radio und Fernsehen noch weniger (7). Die übrigen Bereiche sind deutlich unterrepräsentiert: Altenbetreuung/Rehabilitation und Archiv (je 2), Bibliothekswesen und Sport (je 3).

Die Vermutung liegt dabei nahe, dass die Affinität zur beruflichen Selbstständigkeit bei den in dieser Umfrage stärker repräsentierten Berufsfeldern auch höher ist. Dies hängt auch mit spezifischen Gegebenheiten einzelner Berufsfelder zusammen. Die Angaben zu Unternehmensgründungen bestätigen die hier ermittelten Anteile allenfalls zum Teil (s. u.), denn sie ergeben nur ein unvollständiges Bild (s. 3.).

Trotzdem die akademische Lehre im unteren Mittelfeld liegt, bilden Promotion (6) und Habilitation (1) Ausnahmen unter den Befragten (4% der Befragten). Dabei nennen aber unabhängig von Promotion, Habilitation oder Lehre wieder 23 der Befragten (13,1 %) das wissenschaftliche Arbeiten als spezifisches Tätigkeitsfeld.

Als Forschungsbereiche ausdrücklich genannt wurden dabei lediglich die Bereiche Diversity management, populäre Musik und Kindertheater.

Schon promoviert sind 4 der befragten Absolventen. Immerhin 17 der Befragten geben Abschlüsse in verschiedenen weiteren Studiengängen an.

Beispiele für weitere Studienabschlüsse: Populärmusik (Hamburg), 1. Staatsexamen/SEK. I/Musik, Aufbaustudiengang Tourismusmanagement und Fremdenverkehrsplanung (FU Berlin), Diplom Sozialarbeit/pädagogik, Diplom Dramatherapeutin, MA Arts Criticism & Management, Akademiebrief und Meisterschüler Kunstakademie, Promotion zum Dr. phil.

Von den 175 Antwortenden haben dabei 23 Ausbildungen in Ausbildungsberufen abgeschlossen. 25 erwarben weitere berufliche Abschlüsse und 7 haben Volontariate, vorwiegend im Journalismus, absolviert. Damit liegt der Anteil derer, die sich auf einen Ausbildungsberuf zurückziehen oder beziehen können bei 13,1 % der Befragten, und derer, die auf weiteren Berufsabschlüssen aufbauen können bei 14,2 %.

Die Ausbildungsberufe und weiteren Abschlüsse verteilen sich dabei auf eine große Vielfalt spezieller Bereiche ohne signifikante Prioritäten in der Gruppe. Dies belegt, dass der Studiengang der Hildesheimer Kulturwissenschaften eher vielfältige berufliche Laufbahnen aufnimmt und weiterführt und insofern eine interdisziplinäre Nische im spezialisierten Hochschulumfeld bildet.

Beispiele für Ausbildungsberufe und weitere Berufsabschlüsse: Krankenschwester, PR-Consultant, Buchhandelslehre, Zirkusschule (England), Werbekauffrau, Zeitungsvolontariat/Redakteur, Mathematisch-technische Assistentin, staatl. gepr. Wirtschaftsassistentin für Fremdsprachen und Korrespondenz, Glasveredlerin/Glasschleiferin, Bewegungstherapeutin, Psychosoziale Beraterin für Kinder, PR-Referent, Praktischer Betriebswirt, Pharmareferentin, Theaterpädagogin, Schulmediatorin, Bürokauffrau, Projektmanagement-Fachfrau, Industriemechaniker, Industriekauffrau,

Beispiele für Fort- und Weiterbildungen: Poesie – und Bibliothekstherapie (DGfB), Sterbe- und Trauerbegleitung (TABEA e. V.), Stadtführer, Naturpädagogin, BWL-Fernkurse, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Beraterin für den Kompetenznachweis Kultur, Beraterin für interkulturelle Fragestellungen, Computergrafik-Design, Medical Writing, Vorurteilsbewusstes Handeln, Tagespflegeperson, Zusatzqualifikation Erwachsenenbildung, Erlebnispädagogin,

Volontariate sind unter den Befragten dann offenbar eher bereichsspezifisch relevant, wie etwa im Journalismus.

Nennungen weiterer Tätigkeitsfelder erfolgten wie folgt, wenn nicht anders angegeben nur je einmal:

Coaching: Schule/Lernbegleitung, Genderarbeit, Kinder- und Jugendbildung, Personalentwicklung

Gesundheit: klinische Forschungspublikationen, Arbeit mit Behinderten

Kunst: Kurator, freie Künstlerin (2)

Literatur und Schreiben: Autor, Texter, Lektor, Schreibtrainer, Dozent für kreatives Schreiben

Messe (2) [Messebau/Messejobs]

Musik: MusikschullehrerIN (2), Musiklabel (3), Chorleitung, wissenschaftliche Hilfskraft, Musikproduktion, Orchesterinspektorin, Komposition für Theater und Film

Politische Bildung

Tanz

Tourismus

Verbandswesen

Werbung und Marketing: Werbeagentur (2), Marketing (2), Grafikdesigner, Comicedakteur

Umgeschult haben nach den gemachten Angaben 4 Befragte zum Lehrerberuf. Weitere Angaben zu Umschulungen waren Erlebnispädagogik, Waldorflehrer, soziales Management sowie Musiker /Komponist

Berufliche Tätigkeit und soziale Situation

Neben den schon anfangs erwähnten 95 in erster Linie selbstständig tätigen Absolventen (54,3 % der Befragten) geben 80 (45,7 %) an, in erster Linie abhängig beschäftigt zu sein. Damit ist der jeweilige Anteil der beiden Tätigkeitsformen an den Befragten jeweils etwa gleich hoch. Es gibt dabei offensichtlich eine nicht unerheblich große, aber hier nicht quantifizierbare, Gruppe von Absolventen, die zwischen beiden Tätigkeitsformen hin und her wechseln (siehe 4.).

Zur sozialen Situation der 175 Befragten lassen sich dabei folgende Aussagen und Annahmen machen:

Für 126 Absolventen (immerhin 72 % der Befragten) ist ihre berufliche Tätigkeit nach eigener Einschätzung existenzsichernd. Für immerhin 48 (27,5 Prozent) aber nicht. Das ist fast ein Drittel und zeigt somit ein reales soziales Risiko, trifft aber nicht auf die Mehrheit der 175 Befragten zu.

71 der Befragten (40,6 %) arbeiten dabei unbefristet. Das trifft allerdings auf immerhin 62 (35,4 % der Befragten) nicht zu und diese arbeiten somit befristet. Hier liegt das sozial relevante Risiko, die Beschäftigung nach einiger Zeit verlassen zu müssen, somit deutlich über einem Drittel der befragten Gruppe.

12 der Befragten beziehen ALG II und noch einmal 12 profitieren von einer Fördermaßnahme der Agentur für Arbeit.

Praktika und Volontariate, ob vergütet oder nicht, spielen unter den Befragten kaum eine Rolle.

Kurzzeitjobs spielen eine größere Rolle, kommen aber nicht mehrheitlich vor (30 Absolventen, 17 % der Befragten). Dabei haben Kurzzeitjobs offensichtlich eine Bedeutung für die Berufsplanung der Absolventen im Kulturbereich, insofern es dabei auch um die Finanzierung nicht oder gering bezahlter Tätigkeiten zum beruflichen Fortkommen im Kulturbereich geht (siehe 4.).

Wie es sich damit tatsächlich quantitativ gesehen genau um sozial schlechter gestellte Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften und des früheren Studienganges der Kulturpädagogik verhält, bleibt auf Basis der hier gewonnenen Daten dennoch nebulös. Damit ist die Diskussion darum zumindest hinsichtlich quantitativer Fragen nur schwer transparent zu führen. Beruflich erfolgreichere Absolventen treten bei der Befragung möglicherweise überrepräsentiert in Erscheinung. Es könnte aber genauso sein, dass beruflicher Erfolg die Bindung zur ehemaligen Universität auch verringert.

Aussagen über den Verbleib und die soziale Lage eines Großteils der Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften bleiben somit auf der Basis der hier vorliegenden Daten zum Großteil spekulativ. Gleichwohl werfen die gegebenen schriftlichen Kommentare Schlaglichter auf die kaum zu ignorierende soziale Problematik, die sich durch verschiedene Beschäftigungsverhältnisse im Kulturbereich hindurch zieht (s. 4.).

Persönliches Verhältnis zur beruflichen Selbstständigkeit

Die Angaben zur beruflichen Selbstständigkeit zeigen ein relativ großes Interesse unter den 175 Befragten an diesem Bereich. Es liegt nahe, dass insbesondere beruflich selbstständige beziehungsweise am Thema interessierte Absolventen an dieser Umfrage teilgenommen haben, die nicht-selbstständigen Absolventen demnach unter den Befragten unterrepräsentiert sind und über diese auf der Basis dieser Umfrage kaum Aussagen gemacht werden können.

Die Angaben der Befragten zu ihren persönlichen Voraussetzungen zeigen noch einmal Ambivalenzen des Themas auf: Für 72 der Befragten (41,1 %) können schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt eine berufliche Selbstständigkeit ergeben und für immerhin 62 (35,4 %) ergab sich die Selbstständigkeit, obwohl diese nicht von vornherein eingeplant war. Gleichzeitig wünschen sich 70 Befragte (40 %) damit mehr berufliche Unabhängigkeit.

Immerhin 39 der Befragten geben an, eine besondere, noch nie umgesetzte Geschäftsidee gehabt zu haben (22,2 %) und 25 haben schon immer an eine berufliche Selbstständigkeit gedacht (14,3 %).

Aber immerhin 53 der befragten Absolventen (30,3 %) geben an, schon im Studium beruflich selbstständig tätig gewesen zu sein und dies nun darauf aufbauend fortsetzen zu können.

Die Selbsteinschätzung der Befragten hinsichtlich ihrer Qualifikation zur beruflichen Selbstständigkeit ist ausgewogen, aber in der Gesamtschau betrachtet auch eher verhalten.

90 der Befragten (51,4 %) halten sich für teilweise qualifiziert. 41 (23,4%) betrachten sich als voll und 33 (18,9%) als gar nicht zur beruflichen Selbstständigkeit qualifiziert. Damit liegt bei immerhin 51,8 plus 18,9 Prozent, somit 70,7 Prozent der Befragten ein explizit benanntes Bildungsdefizit diesbezüglich vor.

Aber auch die materiellen Voraussetzungen spielen für den Einstieg in die Selbstständigkeit bzw. die Freiberuflichkeit eine erhebliche Rolle. Es fällt dabei auf: Vom vollständig geeigneten persönlichen beruflichen Netzwerk (48), über das voll geeig-

nete private soziale Umfeld (46) bis zu den vollständig geeigneten materiellen Voraussetzungen (33) gibt es einen leichten Abfall der Anzahl von Befragten zu verzeichnen.

Die berufliche und private Vernetzung untereinander fällt den Absolventen gemäß ihres Umfeldes somit offenbar etwas leichter, als die Schaffung einer materiellen Basis.

Denn 72 Absolventen geben auch an, nur zum Teil ein persönliches berufliches Netzwerk nutzen zu können und 30 Absolventen, dies gar nicht zu können. Addiert sind dies somit 102 Absolventen (58,2 %) ohne ein vollständig für eine berufliche Selbstständigkeit ausreichendes persönliches berufliches Netzwerk.

Das private soziale Umfeld stützt die berufliche Selbstständigkeit dann sogar bei 80 Absolventen nur teilweise und bei 27 gar nicht. Das sind zusammen 107 Absolventen (61,1 % der Befragten) ohne vollständig geeignetes privates soziales Umfeld.

Bei immerhin 57 der Befragten (32,6 %) fehlen die materiellen Voraussetzungen für eine berufliche Selbstständigkeit ganz, bei 64 Absolventen noch teilweise. Damit haben 57 plus 64, also 121 der Befragten (69,1 %) keine vollständige materielle Basis zur beruflichen Selbstständigkeit.

Während der Auswertung einzelner Fragebögen hat sich zudem gezeigt, dass gerade Absolventen mit wenig bis gar keiner Erfahrung im Bereich der Selbstständigkeit ihre finanziellen Voraussetzungen für zu gering einschätzen, obwohl sie ihre derzeitige finanzielle Situation als 'existenzsichernd' bezeichnen. Hingegen scheinen Absolventen, die bereits über Erfahrung in der Selbstständigkeit verfügen, den materiellen und finanziellen Aufwand einer Selbstständigkeit als weniger groß einzuschätzen - trotz derzeitigem 'nicht existenzsicherndem' Auskommen.

Mit 52 (29,7%) ist darüber hinaus etwa ein Drittel der Befragten abhängig beschäftigt ohne Ambition zur beruflichen Selbstständigkeit. 41 Absolventen (23,4%), ein knappes Viertel der Befragten, geben an, eine berufliche Selbstständigkeit derzeit nicht umsetzen zu können.

Geschäftsideen, Unternehmenspläne und Unternehmensstrukturen

Welche und wie viele Unternehmenspläne schweben Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaftlern vor? Welche und wie viele tätige Unternehmen von Absolventen gibt es bereits? Welche Strukturen herrschen vor und wie werden diese finanziert? Die Umfrage hat hierzu wahrscheinlich signifikante Ergebnisse geliefert, die dennoch lückenhaft sind und sich nicht ohne weiteres auf alle Absolventen verallgemeinern lassen, weil die gemachten Angaben freiwillig und unvollständig waren und nicht alle Absolventen erreichbar.

Immerhin 55 der Befragten (31,4%) haben einen Unternehmensplan bereits erfolgreich umgesetzt und er funktioniert nach eigener Angabe. 28 befinden sich schon in der Anfangsphase der Umsetzung, 20 in einer Erarbeitungsphase. Und 12 geben an, einen Unternehmensplan verworfen zu haben.

Aber sogar 60 Absolventen geben an, ein Unternehmen in eigener Verantwortung zu führen und noch einmal 22 in einem Leitungsteam. Das sind somit etwa 82 wirtschaftliche Unternehmen unter Führung oder Führungsbeteiligung von Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften zu verzeichnen. Ohne personelle Überschneidung führten damit 46,9 % der Befragten ein Unternehmen bzw. haben sich selbstständig gemacht. Dies bleibt allerdings angesichts vieler wechselhafter oder im Übergang befindlicher beruflicher Situationen eine angenäherte Schätzung.

Die Angaben zur Mitarbeiterzahl decken sich damit nicht vollständig: Nur 19 der Befragten geben diese überhaupt an. 13 Befragte nennen bis zu 5 Mitarbeiter. 5 Absolventen nennen 6-10 Mitarbeiter. Ein Absolvent nennt 10-20 Mitarbeiter. Die Vermutung liegt dabei nahe, dass es sich bei den meisten der angegebenen Unternehmen somit um beruflich selbstständige Einzelpersonen handeln könnte.

Der Umsatz im Jahr 2006 wurde ebenfalls nur von wenigen Befragten angegeben. 8 mal bis 50.000,- Euro, dreimal bis 100.000,- Euro, zweimal bis 500.000,- Euro und einmal sogar darüber. Das deutet aber im Überblick eher darauf hin, dass viele der genannten Geschäftstätigkeiten als eher geringfügig zu bezeichnen sind.

Diese Annahme wird weiter gestützt, insofern immerhin 35 der Befragten angeben, ihre Selbstständigkeit nebenberuflich auszuüben und 36 angeben, von finanzieller Förderung abhängig zu sein.

Von 43 der Befragten wurde die berufliche Selbstständigkeit dennoch als hauptberufliche und existenzsichernde Tätigkeit angegeben. Das sind immerhin 24,6 % der Befragten.

Die angegebenen Gründungsdaten ergeben addiert 47 Unternehmen. In den 1990er Jahren des letzten Jahrhunderts (1990-1999) erfolgten demnach 14 Gründungen. Von 2000 bis 2008 ergeben sich addiert einschließlich der für 2008 geplanten 33 genannte Gründungen (bis 2002: 11, bis 2004: 5, bis 2006: 6, bis 2008: 11). Über die zwei Jahrzehnte hinweg ist somit ein deutlicher Anstieg der Gründungstätigkeit der befragten Absolventen festzustellen.

Die Aussagen über die Nutzung von Geschäftsräumen stützen dabei die Annahme, dass diese Tätigkeiten dennoch oft als wenig expansiv zu bezeichnen sind. 75 der Befragten geben an, in den eigenen Wohnräumen ihre berufliche Selbstständigkeit zu verwalten. Das heißt, dass 91,4 Prozent der 82 genannten Unternehmen in privaten Wohnräumen verwaltet werden. Das kann natürlich auch der Art der Tätigkeit angemessen sein. Aber es deutet doch zumindest auf eine überwiegende räumliche Einschränkung der selbstständigen Berufstätigkeiten hin.

Aber immerhin 30 Absolventen nutzen auch separate Geschäftsräume.

Finanzierung der Selbstständigkeit

Es sind 16 Ich-AGs unter den genannten Unternehmen beziehungsweise Unternehmen mit einem Gründungszuschuss der Agentur für Arbeit. Kredite wurden nur einmal genannt, öffentliche Fördermittel siebenmal.

Weitere 26 Absolventen verteilen sich auf weitere Finanzierungswege: ALG II, Projektgelder, 15 nutzen Eigenmittel, vier nutzen Überbrückungsgeld. Daneben wurde genannt: ein Atelierzuschuss, eine Erbschaft, ein Stipendium, ein Kredit der KfW-Bank und ein Wohngeld.

Die gemachten Angaben zur Finanzierung der Unternehmenstätigkeit deuten darauf hin, dass die meisten der genannten Gründungen sich eher knapp tragen.

48 der Befragten (27,4%) geben an, Mitglieder der Künstlersozialkasse zu sein. Diese Mitgliedschaft setzt voraus, von der KVG als versicherungsfähig eingestufte Tätigkeiten auszuführen. Somit trifft diese Voraussetzung aber offenbar auch auf weniger als ein Drittel der Befragten 175 Absolventen zu.

Fortbildung zur Selbstständigkeit und Beratungen

Zur Frage nach Fortbildungen zur beruflichen Selbstständigkeit der Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften wurden folgende Angaben von den Befragten dazu gemacht:

15 haben sich zur Gründung von Kleinunternehmen fortgebildet, 10 zum Kulturmanagement. 12 zu Fragen der Buchführung und 18 im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Werbung. 15 haben an Fortbildungen als Kreativitätstraining oder Übungen zur Selbstpräsentation teilgenommen.

Das sind auf die Gruppe der Befragten bezogen eher geringe Werte. Das deutet darauf hin, dass angemessene Fortbildung zur beruflichen Selbstständigkeit für viele der 175 Befragten nach dem Studium eher nicht mehr relevant oder nicht durchführbar, wahrscheinlich aber oft auch nicht bezahlbar war.

Zur Frage der Orte der Fortbildung wurde unter anderem hervorgehoben:

- career center, UdK Berlin: „Das career center der UdK in Berlin beschwert sich, dass so viele Hildesheimer Absolventen Kurse belegen wollen. Das Programm scheint also den Bedürfnissen zu entsprechen und könnte als Anregung für vergleichbare Angebote dienen.“ (http://www.careercenter.udk-berlin.de/sites/careercenter/content/index_ger.html)

Als genutzte bzw. nützliche **Beratungsstellen** wurden unter anderem genannt:

ver.di (ehem. IG Medien), HI-REG Existenzgründerberatung, JobCenter, Förderung von Gründungscoaching durch die N-Bank, Erfolgsteam, Gleichstellungsstelle, Agentur für Arbeit, IHK, Unternehmensberatungen, Wirtschaftsförderung, Finanzamt, Journalistenverbände, Alt hilft Jung e. V., BBK-Vorträge, Steuerberater, Krankenkasse, Handwerkskammer, Existenzgründerinnenzentrum

Ein Interesse an unter anderem folgenden **Beratungsinhalten** wurde geäußert (Auszüge). Auffallend ist dabei eine große Themenvielfalt, aber auch, dass einerseits immer wieder betriebswirtschaftliches unternehmerisches Wissen nachgefragt wird, andererseits aber auch spezifische Kenntnisse für Tätigkeiten im Kulturbereich.

Betriebswirtschaft und Management, Freiberuflichkeit

- Projektmanagement, Kulturmanagement
- Gründungen (Kleinunternehmen, Recht und Steuern, Buchführung, Unternehmensformen, Geschäftsplan, Finanzmanagement)
- Freiberuflichkeit als Künstler (Einkommenssteuererklärung, Versicherung, übliche Honorare, Rechnungen schreiben), BWL für Nicht-Kaufleute
- PR-Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Wandel in den Medien
- Präsentation
- Marketing, Guerilla-Marketing
- Vertrieb (Preisgestaltung), Kundenakquise
- Steuerrecht für Kulturunternehmer
- Finanzierungswege, Projektförderung, Finanzierungsmodelle bei ALG II
- Unternehmensführung

Kulturarbeitsmarkt

- Jobs und berufliche Möglichkeiten im Verlagswesen
- Online-Journalismus

- Auswandern aus Deutschland, aber wohin?
- Fördermöglichkeiten im Musikbereich, in der Musikpädagogik
- Kulturpädagogische Praxis (Kompetenznachweis Kultur, Interkultur)
- Freiberuflichkeit als Künstler

Soziale Kompetenzen

- Konflikte mit Auftraggebern
- Vereinbarkeit von Selbstständigkeit und Familie (Burnout-Prophylaxe)
- Netzwerken
- Einzelcoaching, Coaching
- Führungskompetenzen
- Selbstdarstellung
- Selbstorganisation
- Verhandlungstechniken, Durchsetzung von Honorarforderungen
- Kreativitätstraining

Zusatzqualifikationen

- Typo 3, HTML, Computer (IT)

Analyse und Bewertung

Eine in der Tendenz positivere Bewertung selbstständiger beruflicher Tätigkeit hinsichtlich ihrer Arbeitsbedingungen und Arbeitsergebnisse wurde nur von einer kleinen Teilgruppe bestätigt. 42 der Befragten (24 %) leisten demnach als Selbstständige qualitativ bessere Arbeit, 65 (37,1 %) sehen keinen Qualitätsunterschied. 47 (26,9 %) geben eine höhere Arbeitsleistung an. 57 (32,6 %) sehen keinen Anstieg der Arbeitsleistung durch selbstständige Tätigkeiten. Schlechter werden Arbeitsqualität und Arbeitsleistung aber nur für jeweils 2 und 4 der Befragten.

Der Zufriedenheitsgrad ist bei selbstständigen Tätigkeiten bei 58 (33,1 %) der Befragten höher als in abhängiger Beschäftigung, bei 39 (22,3 %) bleibt er gleich, bei 8 Absolventen ist er geringer.

Auf die Gruppe aller Absolventen können diese Ergebnisse, rein quantitativ gesehen, nicht bezogen werden. Die Fragen zu Qualität, Arbeitsleistung und Zufriedenheitsgrad wurden von den meisten der 175 Befragten nicht beantwortet. Allerdings wurde in den optionalen Kommentaren darauf reagiert und auch die damit verbundenen Begrifflichkeiten kritisch bewertet und reflektiert. Einige der darauf bezogenen optionalen Kommentare betonten die Situationsabhängigkeit dieser Bewertung und enthalten differenzierende Anmerkungen dazu (s. 4.)

Dabei lehrt die Praxis und der berufliche Alltag im Kulturbereich offenbar, auch idealistische oder einseitige politische Vorbewertungen eher zu relativieren und zu differenzieren.

Das Thema berufliche Selbstständigkeit wird von immerhin 95 der 175 befragten Absolventen (54,2 %) pragmatisch bewertet, wenn sie mit ausreichendem Verdienst berufliche Alternative ist. Nur 29 der Befragten (16,6 %) sehen aber dabei die Debatte hinsichtlich der gesellschaftlichen Voraussetzungen dazu optimistisch.

Eine diesbezüglich kritische Haltung bestätigt dagegen fast die Hälfte der Befragten: 87 Absolventen (49,7 %) sehen die Debatte um berufliche Selbstständigkeit im Kul-

turbereich kritisch vor dem Hintergrund gegebener gesellschaftlicher Voraussetzungen.

83 der Befragten (47,4 %) lehnen eine (einseitig) positive Bewertung der gesellschaftlichen Voraussetzungen zur beruflichen Selbstständigkeit im Kulturbereich sogar dezidiert ab. Hingegen liegt die Ablehnung der pragmatischen und der kritischen Haltung jeweils nur bei 33 Befragten (18,86 %) und 27 Befragten (15,4 %) vor.

3. Liste der Unternehmensdaten

Beispiele von Unternehmen und Tätigkeitsfeldern

Die Darstellung kann hier nur zum Teil vereinheitlicht werden, weil die gemachten Angaben dazu unterschiedlich vollständig waren. Deshalb kann auch ein wahrscheinlich nicht unerheblicher Teil von Gründungen von Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften hier nicht Erwähnung finden.

Bildende Kunst und Gestaltung

- Andreas Cziepluch - Gestaltung, Gründung 2001
- Galerie und Atelier „Rote Ohren“ Hannover, Gründung 2007, Kai Hoffmann (www.roteOhren.biz), Erotische Fotografie, Handel und Verkauf
- Thomas Kaestle, Freier Kurator, Autor und Vermittler für zeitgenössische Kunst, Gründung 2000, Konzeption und Durchführung von Kunstprojekten, Ausstellungen, Tagungen, Workshops, Festivals, Publikationen
- Kulturbyrået Mesén, Julia Krankenhagen, 7 Mitarbeiter, Kunst im öffentlichen Raum, Produktionen (Theater, Kunst), Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Konferenzen
- Anne-Katrin Puchner, freischaffende Künstlerin (Installation und Objekt), Gründung 2006 (ohne Rechtsform), Herstellung, Verwaltung, PR, Büro, daneben Kurse für Kinder und Erwachsene in verschiedenen Kunstschulen
- Szenario GbR, Ausstellungsgestaltung, Hildesheim & Wolfenbüttel, Gründung 1993, derzeit 2 Mitarbeiter (wechselnd), Planung von Ausstellungen und Museen (Konzeption, Szenografie, Text), Beratung für Museen, Fortbildungen für Museumsmitarbeiter

PR und Öffentlichkeitsarbeit, Journalismus, Marketing, Kulturmanagement

- PrüferPR, Roland Prüfer, Hildesheim, Gründung 2006, Kreativberatung, Public Relation, Webdesign, Projektmanagement
- PR-Netzwerk GbR, Annette Schäfer, Gründung 2001, 3 Mitarbeiter, PR & Öffentlichkeitsarbeit für Kulturinstitutionen und -veranstalter, (www.pr-netzwerk.net)
- Ralf Neite, freier Journalist, Hildesheim, Gründung 2002, Pressearbeit für Institutionen aus dem Bereich Soziales und Umwelt, Dokumentationen für die freie Wirtschaft, Redaktion von Webseiten, Rezensionen in Feuilletons
- Thomas Ricken, freiberuflich tätig, Journalismus und journalistische PR, Projektkoordination von Kulturprojekten, Gründungen: 1993 und 2001

- Dreh- und Angelpunkt, Leipzig, Gründung 2003, Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Büroservice
- PMinteractive GmbH, Gründung 1994, 7 Mitarbeiter, Marketingkonzepte, Internet, Multimedia
- Silvana Beer, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Journalismus, Medical Writing, Gründung 2007
- boxoffice Filmmarketing Reichel-Heldt Thiel GbR, Gründung: 2000, Filmpresse und -marketing, Marketingkooperationen

Veranstaltungen Bühne diverse:Theater, Performance, Kleinkunst

- Opus Furore, Berlin GbR, 2 Mitarbeiter, Gründung 1999, Jonglage-Shows, Walk Acts, Mittelaltershows, Sportshows, Leuchtgegenstands-Jonglage
- Die Steptokokken GbR, Hildesheim, 2 Mitarbeiterinnen, Gründung 1992, Comedy, Bühne, Galas, Privatveranstaltungen, Meditainment (Geschäftsideo)
- pro Fatma, Kulturvermittlung, Veranstaltungen und Feiern, Gründung 2008 geplant
- HOCHKANT StelzenTanzKunst – Feuer – Percussion, Hildesheim, GbR, 2 Mitarbeiter, Zusammenarbeit als Leitungsteam, Gründung 2007, Auftritte, Kostüm- und Requisitengestaltung, Werbedesign, Werbung, Akquise, Kleinkunst auf Festen, Feiern, Galas, national und international, Verbindung von verschiedenen Disziplinen wie Stelzen, Feuer, Percussion, Akrobatik, Tanz

Erziehung, Bildung, Pädagogik und Kulturpädagogik, Therapie

- Michaela Grön, Wienhausen bei Celle, Gründung: 2006, Konzepte für sowie organisatorische Durchführung und dramaturgische Begleitung von Projekten der kulturellen Jugend- und Erwachsenenbildung, Soziokultur
- Gabriela Staade, Hannover, Kulturpädagogische Auftragsarbeiten, Gründung 2007, Konzepterstellung, Projektkoordination- und Durchführung, Partizipation, Supervision, Evaluation im Bereich Kinder- und Jugendbildung
- lernen3, Hamburg, Alexandra Fischer, Gründung: 2002, in Zusammenarbeit als Leitungsteam: Trainerin, Erarbeitung von Konzepten, Verwaltung, Buchhaltung
- Janine Scheffer, Tagespflegeperson in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Köln, Gründung: 2004, , Betreuung von maximal drei Kindern unter drei Jahren, Bildung, Erziehung und Pflege
- Simone Mahdahl, Dipl. Dramatherapeutin (GB), Gundelfingen, Gründung 2004, Regie, Theaterpädagogik, Theatertherapie, feste freie Mitarbeit in einer Klinik und freie Projekte
- 4 Mitarbeiter im Kernteam, Pool von freien Mitarbeitern, Gründung 1998, Musikalische Kinder- und Jugendbildung

Musik Produktion, Veranstaltungen, Unterricht

- Longwood Promotion, Silke Langald, offizielle Gründung 2008, PR-Referentin für Musiker, Bands etc. / die Tonträgerindustrie, Musikpromotion auf höchstem Niveau

- eve's apple music production, Braunschweig, Meike Koester (1 Mitarbeiter), CD-Produktion, Gründung 1998
- Komposition und Produktion von Musik für Theater und Film, Gründung 2001, Komposition / Produktion (Studio), Musikdramaturgie / musikalische Einstudierung / Werbung
- Wolfgang Lucas, Tonstudio & Musikverlag/Werbeagentur

Schreiben, Literatur und Verlagswesen

- Clicclac Verlag Braunschweig GbR, Familienmagazin“Clicclac“, Sonderpublikationen zu den Themen Gesundheit und Bildung, 11 Mitarbeiter, Gründung 2004
- Martina Teubner, deut.teco-deubner textconcept, freiberuflich, Wedemark, Gründung 2007, (www.deuteco.de), Schreiben, Texten und Lektorieren für Wirtschaft, Wissenschaft und Privat. Lektorat auch für Verlage und Autoren, Schreibtraining für Führungskräfte, Teams und Gruppen
- Schreibcoaching Anke Fröchling, Hamburg, Gründung 1998, Schreibcoaching, Schreibtrainings, Texten, Überarbeiten, Korrekturlesen
- Friederike von Koenigswald, Berlin, Gründung 2000, Freie Autorin (Kurzgeschichten in Zeitschriften und Anthologien), Film- und Audiodrehbücher für Dauerausstellungen in Museen, Projektbeschreibungen für Architekten und Künstler, Drehbücher für MINI / BMW, Prosatexte für Bildbände von MINI / BMW

weitere Unternehmen

- Rollenspielagentur, Bielefeld, Gründung: 2004, GF und 8 freie Mitarbeiter, Personalberatung, Assessmentcenterentwicklung, Führungskräfteweiterbildung,
- drp kulturtroups Hamburg, Harald Kother & Matthias Pätzold GbR, Gründung 2007, Reiseportal für Kulturreisen (www.drp-kulturtroups.de)
- Krisenmanagement für Kulturbetriebe, Kunsthaus u. a. Tacheles Berlin, 8 Mitarbeiter
- cross media & cultur caddies und Teuflich Lecker, Schermbeck, Gründungen 1990/2005/2005, 6 freie Mitarbeiter
- Kornelia Konzti, Anti Bias (Zusatzausbildung, Vorurteilsbewusstes Handeln), Seminare zu vorurteilsbewusstem Handeln, Veröffentlichungen

4. Auswertung der optionalen Kommentare

Im Folgenden werden die von einigen der Befragten formulierten Kommentare in Auszügen thematisch zusammengefasst wiedergegeben. Die Kommentare zeigen Ausschnitte des Arbeitsalltags, Situationen und Gegebenheiten, sie ermöglichen keine quantitative Auswertung, aber sie ergänzen die ermittelten, oft auch nicht verallgemeinerbaren Daten in einem weiteren methodischen Schritt und liefern Diskussionsansätze.

Berufliche Selbstständigkeit als Option

Mehrere Kommentare bestätigen die Perspektive der beruflichen Selbstständigkeit für die Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften als erwogene berufliche Option, unter anderem aber auch vor dem Hintergrund von Teilzeittätigkeiten, schlecht vergüteter Praktika zum Berufseinstieg und vieler Absagen auf Bewerbungen:

- „Das Thema ist nicht abgeschlossen, da ich lediglich 20-30 Std./Woche arbeite.“
- ... „stellt sich unterschwellig trotzdem immer auch die Frage: welche Möglichkeiten hätte ich / könnte ich auf tun, um frei / selbstständig zu arbeiten?“
- „Habe mein Diplom seit Februar 2007 und bin noch in der Berufseinstiegsphase. Ich bin wie oben genannt zur Zeit noch projektbezogen angestellt. Dieser Vertrag läuft aber in naher Zukunft aus. Bei meiner Jobsuche begegne ich immer wieder schlecht- und unbezahlte Praktika und ich kann nicht ausschließen, dass ich in nächster Zeit, wenn es denn qualifikationsversprechend ist, eines absolviere. Dann entsprechend gekoppelt mit einem Kurzzeitjob zum Geld verdienen. Es ist möglich, dass sich eine Selbstständigkeit ergeben wird. Wie und in welcher Form kann ich jetzt noch nicht sagen.“
- „[...] Nach gehäuften Absagen, entschied ich mich letztes Jahr, Oktober 2006, für die Selbstständigkeit [...]“

Dass es Absolventen einerseits verstehen, sich durch freiberufliche Tätigkeiten den Gegebenheiten flexibel anzupassen, andererseits eine fehlende Kontinuität im beruflichen Werdegang zur Regel werden kann, wird in weiteren Kommentaren deutlich:

- „Ich habe mich als freier Journalist selbstständig gemacht, nachdem ich in der Medienkrise 2003 meinen Job als Onlineredakteur verloren hatte. Als mir anderthalb Jahre später in der Redaktion wieder eine halbe Stelle angeboten wurde, habe ich angenommen und fahre seitdem zweigleisig. Das gefällt mir so gut, das ich inzwischen das Angebot ausgeschlagen habe, doch wieder auf einer ganzen Stelle für die Redaktion zu arbeiten.“
- „Ich arbeite seit zehn Jahren in unterschiedlichen Kulturfeldern, und wechsle immer wieder zwischen Anstellung und Freiberuflichkeit hin- und her, mal ist das eine neben- und das andere hauptberuflich und umgekehrt, je nach Arbeitsmöglichkeiten bzw. Aufgaben. Das ergänzt sich von der Arbeit her gut, ist nur aufwendig zu verwalten mit KSK und Sozialversicherungen. Mein Studium ist eine gute Grundlage, ich habe aber auch erst viel später dazugelernt, durchs Arbeiten und durch Fortbildungen.“

Ein Kommentar betont allerdings die Präferenz, in abhängiger Beschäftigung zu bleiben:

- „Wenn ich die Wahl hätte, würde ich jederzeit eine Anstellung in Abhängigkeit einer selbstständigen Tätigkeit vorziehen.“

Persönlichkeit und unternehmerisches Handeln

Ein Kommentar präferiert die berufliche Selbstständigkeit aufgrund positiver Erfahrung und proaktivem Handeln:

- „Ich habe mich direkt nach Studienende 1997 selbstständig gemacht, war also nie abhängig beschäftigt. Ich habe diesem Schritt nie bereut oder in Frage gestellt. Ich habe es von Anfang an geschafft, mir mein Einkommen ohne finanzielle Förderung zu erarbeiten. Alle Fragen unter III habe ich mir so nicht

gestellt (und somit im Fragebogen nicht beantwortet), es hat sich immer eins zum anderen aus der Praxis ergeben.“

Ein weiterer Kommentar hebt auf Eigenschaften einer Unternehmerpersönlichkeit oder die persönliche Entwicklung dazu ab:

- „Ich denke, man muss für Selbstständigkeit gemacht sein, beziehungsweise sich dahin entwickelt haben. Nicht jeder ist dafür geeignet. Es braucht Biss, Durchhaltevermögen, Disziplin, Energie, Selbstorganisation, eine Menge Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein uvm..“

Damit wird dann auch eine vorhandene gute private finanzielle Lage allenfalls zur Basis persönlichen Engagements im Graubereich zwischen Freiheit, Freizeit und Arbeit:

- „Auf den Antrag für das Überbrückungsgeld schrieb ich 'Konzeptionerin' und 'Texterin', weil ich dafür auch kurzfristig in einer Agentur angestellt gewesen war. Ich kann aber nicht behaupten, einen konkreten Plan verfolgt zu haben. Viel intuitiver ließ ich mich von meinen Interessen leiten und meinen Talenten, realisierte Projekte, probierte die Wirkung aus, mischte mich in Diskussionen ein, lernte von und mit Anderen, bastelte nächtelang, verwarf alles, fing wieder von vorne an. Zugegeben, ich hatte großes Glück nicht ständig nach Geld fragen zu müssen. Aber vielleicht arbeitete ich deswegen auch mehr, als die, die sagen können, dass sie ihre Freizeit verdient haben.“

Rückbezüglichkeit zum Studium

Das Hildesheimer Studium der Kulturwissenschaften findet auch dezidiert positive Erwähnung:

- „Ich sage gern, dass das Studium in Hildesheim für mich goldrichtig war. Dort habe ich alles gelernt, was ich als Basis brauchte: Wie Kulturinstitutionen funktionieren und woher das Geld kommt. Wie die Kultur jenseits der Institution neue Ideen generiert. Wie aus neuen Thesen, Projekte werden und vielleicht später Institutionen. Wie man 'die Welt' ein klein bisschen anstößt, verändert und weiter bringt. Mein großer Dank gilt hier Jan Berg und Birgit Mandel. Sie haben mir maßgeblich geholfen, zu werden, was ich bin und immer sein wollte.“
- [...] „glaube ich, dass mir das 'Basispaket' aus unserem Studium sehr zum erfolgreichen Berufseinstieg geholfen hat und ich viele Erfahrungen sinnvoll anwenden kann. Insbesondere die Bereiche Kommunikation, Kreativität, Textsicherheit, Organisation und ästhetisches Vermögen sind in meinem Bereich stark gefordert. Auch wenn diese Fähigkeiten in meiner Tätigkeit als Marketing Manager eines IT-Unternehmens nicht der Kulturvermittlung dienen.“

Und auch vor dem Hintergrund der Reflexion zu differenzierenden gesellschaftlichen Voraussetzungen findet die Situation der Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaftler positive Erwähnung:

- „Bei den letzten der drei Fragen habe ich mich schwer getan. Sie sind so einfach nicht zu beantworten. Sicherlich sind die Voraussetzungen zur Umsetzung einer Selbstständigkeit in unserer Gesellschaft unterschiedlich und oft auch nicht sozial. Die soziale Absicherung ist schlechter, Urlaubsgeld, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Weihnachtsgeld, Vergütung von Feiertagen, an denen man nicht arbeiten kann usw., alles entfällt, muss anders ‚rein geholt‘ werden. Das ist ja nicht so schlimm, aber die politische und soziale Anerkennung innerhalb der Gesellschaft für die geleistete Arbeit lässt doch zu wünschen übrig: „Wie – so teuer sind Sie?“ Ja, was denken die Leute eigentlich? Andererseits bieten sich doch ausreichend politische Möglichkeiten, sich mit

Spaß und Ideenreichtum auf den Weg zu machen (Fördergelder, Sponsorengelder, Eurogelder usw.)- Gründung von Vereinen, anderen Konstrukten usw. um Ideen umzusetzen. Was sehr ärgerlich ist, sind also weniger die politischen zuweilen noch starren Strukturen als vielmehr die starren Haltungen der abhängig Beschäftigten mit Festanstellung im Kulturbereich. Das trifft allerdings auf die Absolventen der Uni Hildesheim wiederum nicht zu. Aber auf sehr viel andere ‚Bestandswahrer‘, die quer in den Kulturbereich eingestiegen sind. Hier werden Chancen verbaut und Möglichkeiten beschränkt. Flexibilität, geistige Mobilität und der Wille zum Dehnen formaler Grenzen sind noch nicht ausreichend verbreitet. Das ist jetzt kein weiterer Aspekt in der Neid – Debatte, sondern ist ein Faktum, welches ein harmonisches, konstruktives interdisziplinäres Arbeiten mit einem großen Output behindert. Aber – das führt jetzt etwas weg vom Thema, aber muss und darf auch mal gesagt sein: Bemerkenswert ist, dass ich unter den ‚Kuwis‘ und ‚Kulturpäds‘ eine Solidarität feststelle, die mir aus anderen Berufsgruppen nicht so bekannt ist. Querdenken, vernetzt denken, offen sein, flexibel und schnell reagieren, andere mit ins Boot holen, weil es mehr Spaß und Sinn macht, sind Eigenschaften, die einem das Arbeiten erheblich erleichtern. Und das sage ich nach 10 Jahren freiberuflicher Tätigkeit, ich bin noch nicht müde davon. Also lange Rede – kurzer Sinn, diese ganzen Debatten MÜSSEN geführt werden, immer wieder, immer differenziert, mir fällt eine abschließende Beurteilung oder Beantwortung der drei Fragen schwer, zwischen Optimismus, Pragmatismus, aber nicht negativ, eher realistisch, und – ich werde schließlich auch älter ,...“

Ländervergleich

Ein Ländervergleich mit den Niederlanden hinsichtlich der dort verbreiteten beruflichen Selbstständigkeit im Kulturbereich wird vorgenommen und empfohlen:

- „Da ich nach meinem Studium in die Niederlande gezogen bin und hier auch arbeite, sehe ich die Diskussion um Selbstständigkeit sowieso mit anderen Augen. Hier sind (in vielen unterschiedlichen Sektoren) viel mehr Menschen selbstständig als in Deutschland. Im Großen und Ganzen funktioniert das auch sehr gut, auch und gerade im Kulturbereich. Ein Ländervergleich könnte eventuell interessant sein.“

Qualifikationen und Weiterbildung

Das Fehlen betriebswirtschaftlicher Kenntnisse bei dem Wunsch zur Unternehmensgründung wird kommentiert:

- „Einzig und allein die fehlenden Kenntnisse im Bereich Betriebswirtschaft und Unternehmensführung haben mich bisher davon abgehalten, meine Ideen auch in die Tat umzusetzen. Rückblickend wäre es wünschenswert, wenn die oben genannten Bereiche als Bestandteil des Studiums der Kulturwissenschaften in der Zukunft mit berücksichtigt werden. ... Derzeit arbeite ich wieder freiberuflich im Bereich Museumspädagogik mit Kindern und Jugendlichen und überlege ernsthaft, mich selbstständig zu machen.“

Weiterbildung als Voraussetzung für berufliche Selbstständigkeit wird präferiert:

- „Eine berufliche Selbstständigkeit könnte ich mir frühestens in 5 Jahren nach ausreichender Weiterbildung im Trainings- und Weiterbildungsbereich vorstellen.“

Einkommenssituation

Aber auch die Schwierigkeit, auf dem Wege beruflicher Selbstständigkeit im Kulturbereich ein angemessenes Einkommen zu erwirtschaften, mit größerem Arbeitsauf-

wand als in abhängiger Beschäftigung und mit der möglichen Folge fehlender Altersabsicherung, wird auffallend häufig formuliert und beschrieben:

- „Es ist schwierig zu erreichen, dass selbstständige Arbeit wirklich angemessen entlohnt wird.“
- „Im Kulturbereich selbstständig zu sein, ist allerdings ein hoher Anspruch. Im Allgemeinen sehe ich nicht die Auftraggeber, die bereit sind, die dafür notwendigen Honorare zu bezahlen. Denn zum Gehalt eines Festangestellten müssten bei Selbstständigen die Nebenkosten wie Altersvorsorge, Versicherungen etc. hinzugezählt werden. Außerdem ist ein gewisser Aufschlag erforderlich, weil der Selbstständige immer wieder auch Ausfallzeiten beziehungsweise Zeiten mit geringem Einkommen überbrücken muss. Im Bereich von Wirtschaftsunternehmen ist es selbstverständlich, Tagessätze von einigen hundert Euro pro Person zu bezahlen. Im Kulturbereich finde ich diese Bereitschaft eher selten.“
- „Fest steht doch: Der Zeitaufwand ist höher bei der Selbstständigkeit, die grundlegenden Dinge zu regeln und sich zu organisieren. Und die soziale Sicherung ist dabei aber schlechter, auch wenn man in die KSK aufgenommen wurde. [...] Ein anderes Problem: Bei Projekten mit Anträgen an öffentliche Förderung sind es ja tendenziell nur die Personalkosten, die die Kosten insgesamt in die Höhe treiben, alles andere wird ja schon immer knapp gehalten, aber de facto wäre die gleiche Arbeit an einem festen Haus dann unter Umständen auch mit einer besseren Ausstattung möglich. Will sagen: Wenn man frei arbeitet und damit überleben will, fährt man automatisch seine Kosten und seine Ansprüche (auch an die Arbeit) herunter.“
- „Die selbstständige Arbeit war für mich eine Alternative bzw. Notlösung, um (etwas) Geld zu verdienen. Die Verdienste als Projektleiterin können jedoch eher als Aufwandsentschädigung für eine ehrenamtliche Tätigkeit bezeichnet werden. Der Vorteil der selbstständigen Arbeit ist natürlich die Unabhängigkeit und die Möglichkeit, eigene Ideen umzusetzen.“
- „Ich leite eine Stadtkultureinrichtung und habe von daher mit vielen selbstständig tätigen Kulturschaffenden zu tun. Sie leisten in der Regel hoch professionelle Arbeit und bekommen aber insgesamt viel zu wenig Geld dafür. Es handelt sich zumeist um Frauen, die mit einem sehr großen Engagement arbeiten ('Herzblut', 'Berufung', 'Selbstverwirklichung' als Gewinn), doch die finanzielle Absicherung, zumindest für die Zukunft (Rente etc.) ist häufig nicht gegeben.“
- „Die Honorare für freie Journalisten liegen im Allgemeinen auf zu niedrigem Niveau – besonders im Kulturbereich, wo viele nebenberuflich tätige oder Studierende 'die Preise verderben'. Sozialversicherung und angemessene Altersvorsorge kann man von diesen Honoraren nicht finanzieren. In anderen Ressorts sieht es nur wenig besser aus. Der angebliche Aufschwung der Medien kommt bei freien Journalisten jedenfalls nicht an.“
- „Selbstständigkeit betrachte ich kontrovers. Für mich hat sie zu verschiedenen Zeiten im Jahr Vorteile, dann wieder Nachteile. Wenn mir eine gleichwertige abhängige Beschäftigung angeboten würde, würde ich wahrscheinlich wegen der Altersabsicherung zusagen. Selbstständigkeit bedeutet für mich sehr viel mehr Aufwand und Energie in der Projektbeschaffung. Leider hat man nicht immer Erfolg dabei.“
- „Selbstständigkeit wird als Freiheit 'verkauft' – in Wirklichkeit bleibt aber die Abhängigkeit vom kommerziellen Erfolg, das persönliche finanzielle Risiko

und keine soziale Absicherung (zum Beispiel im Krankheitsfall). Besonders im Kulturbereich, wo die Schere der Verdienstmöglichkeiten durch Gagen, Honorare, Verkäufe, Kursgebühren oder Eintrittsgelder sehr weit auseinander klafft (einige wenige verdienen sehr gut, die meisten aber sehr wenig), bleibt die Selbstständigkeit ein sehr selbstausbeuterisches Modell, das mit einer Festanstellung nicht vergleichbar ist. Anders ist eventuell Projektarbeit zu sehen, wenn projektbezogenen Förderung als Arbeitsgrundlage dazu dient, innovative Ideen zu provozieren. Auch dabei bleibt die Projektarbeit ein Risiko (z. B. nicht zu wissen, ob ein Projekt gefördert wird) – aber auch eine Chance, sich selbst von Projekt zu Projekt weiter zu qualifizieren.“

Im Kontext geringer Verdienstmöglichkeiten wird auch eine differenzierte Sicht der erfragten Zufriedenheit mit selbstständiger Berufstätigkeit eingefordert bzw. formuliert:

- „Die Frage nach Zufriedenheit bei selbstständiger Tätigkeit müsste differenziert werden. [...] Größere Zufriedenheit bei selbstständiger Arbeit, weil selbstbestimmt, flexibler, weniger 'Alltagsmuss'. effektiver, in gewisser Weise auch kreativer, keine Reibungsverluste in Hierarchien etc.. Größere Unzufriedenheit zugleich, weil Honorarsätze im Bereich des Schreibens im Schnitt zu schlecht sind, beim Kuratieren immerhin besser. Das heißt unterm Strich arbeitet man sehr viel mehr als als Angestellte, wenn man keine Abstriche bei der Qualität der Arbeit machen will. Und selbst wenn man es wollte, wäre es nur bedingt möglich, weil man in gewisser Weise eine 'Marke' ist, die konstant Qualität bringen muss um weiterhin gefragt zu sein.“

Es kann auch unbezahltes Arbeiten zur Regel werden, um die berufliche Perspektive zu erhalten:

- „Die Bewertung meiner Selbstständigkeit und somit meine Zufriedenheit und Leistung hängt immer von mehreren Faktoren ab: Gesundheit, Auftragslage, Finanzierung der Projekte. Zudem habe ich die Schwierigkeit, immer wieder unbezahlte Arbeit anzunehmen, damit ich überhaupt Arbeit habe, der Erfahrung, der Erweiterung meines Angebots, des Geldes und der öffentlichen Präsenz wegen.

Und der gleiche Kommentar führt dann die geringen Löhne auch auf einen gesellschaftlichen Wandel zurück:

- „Außerdem: Der Qualifizierungs- und Professionalisierungs-Schub in den 70ern und 80ern in den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales ist in den vergangenen circa 10 Jahren meiner Ansicht nach zurück geschraubt worden. Der gesellschaftliche Stellenwert wurde gedrückt, so dass eine Lohnspirale nach unten möglich war und ist. Angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt gibt es viel Konkurrenz und damit viele Dumping-Löhne und Honorare. Zur Bewertung der sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen und Voraussetzungen: Es ist doch so, dass öffentliche Mittel für Kultur und kulturelle Bildung massiv gekürzt wurden. In der Kultur wie in vielen anderen Feldern auf dem Arbeitsmarkt ist es doch so, dass feste Stellen wegfallen und Selbstständige und Freiberufler die Tätigkeiten übernehmen. Positiv gesehen entsteht mehr Eigenverantwortung, negativ gesehen werden berufliche und finanzielle Risiken auf den und die EinzelneN übertragen. Wer weiß, wie das Verhältnis ist zwischen denen, mit sicherer Existenz und denen mit prekärer Existenz, z. B. im gleichzeitigen ALG II Bezug?“

Aus der Erfahrung heraus, dass berufliche Selbstständig bestimmte professionelle Tätigkeiten erst oder besser ermöglicht, werden schließlich Honorarzählungen als ungerechte Praxis verworfen:

- „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die berufliche Selbstständigkeit ein zuverlässig professionelles und befriedigendes Arbeiten überhaupt erst ermöglicht. Damit meine ich nicht die Pseudo-Selbstständigkeit durch Honorarverträge. Diese Form des Arbeitens birgt viel soziale Ungerechtigkeit in sich. Meiner Meinung nach sollten Honorarverträge abgeschafft werden. Es ist eine gesetzlich erlaubte Form von Ausbeutung.“

Es wird auch auf den Einfluss des familiären Vermögens hingewiesen:

- „Ich bereue kein einziges Semester von diesem Studium. Aber man sollte vielleicht reiche Eltern im Hintergrund haben.“

Umschulung und Berufswechsel

Dass dann wiederum Umschulung in institutionalisierte Bereiche oder andere Arbeits- und Lernkulturen Vermittlungsschwierigkeiten zwischen den erfahren oder schon angewandten und den geforderten Methoden zur Folge haben kann, schildert ein weiterer Kommentar:

- „Personen, die aus der Jugendarbeit und verwandten Konzepten kommen, werden anscheinend in der Lehrerausbildung nicht gerne gesehen, da sie Konzepte mitbringen, die die 'Ausbilder' in den Seminare verwirren. Das erleben leider recht viele 'Umschüler' dort.“

Es wird in einem Kommentar auch der Wechsel in früher erlernte Berufe erwogen:

- „Ich bin- trotz bester Note im Diplom – bisher fast völlig erfolglos bei der Jobsuche im Kulturbereich geblieben. ... Ich habe einige (wenige) gute Kontakte, die mir auch schon Angebote mit Empfehlung gebracht haben. Und ich habe sehr gute Praktikumszeugnisse und weit über das notwendige Maß hinaus Berufserfahrung im Kulturbereich gesammelt. ... - Was soll ich sagen: Ich bin Messebauer und werde vielleicht in der Messebranche bleiben. Hier habe ich inzwischen mehr Berufserfahrung als im Kulturbereich. Denn dort hat man mich Erfahrung sammeln lassen.“

Kritische Sicht des Hildesheimer Umfeldes und Studienganges

Eigenheiten des kulturellen Umfeldes in Hildesheim und Umgebung und der Vernetzung und universitären Zusammenarbeit im Kulturbereich werden kritisch hervorgehoben:

- „Das Postleitzahlgebiet 3... ist ein schwarzes Loch, was den Kulturstellenmarkt angeht. Wenn es Stellen gibt, sind sie sofort mit Hunderten von Bewerbern belagert, bzw. was häufiger der Fall ist, es sind Leitungsstellen, die für Berufseinsteiger nicht wirklich optimal sind [...]. Die Selbstständigkeit kann eine Möglichkeit sein, aber auch nur dort, wo genügend Kulturarbeit geleistet bzw. gefordert/gefördert wird, sodass für 'Freie' noch was übrig bleibt. Das Studium kann ein Schritt in den Kulturmarkt sein (egal ob nun selbstständig oder angestellt), allerdings muss man schon während, bzw. am besten schon vor dem Studium sehr intensiv sein Netzwerk aufbauen, sowie in dem Bereich arbeiten. Ansonsten sind die Chancen, einen Job zu bekommen, oder selbstständig erfolgreich zu sein nahezu Null! Ein bisschen studieren und dann hoffen, dass der Markt einen aufsaugt, klappt nahezu nie! Dafür ist das Studium als solches einfach zu unstrukturiert und es fehlen wirklich gute Wissenschaftler und Praktiker, die sich untereinander nicht zerfetzen.“

Aber auch die Problematik, mit den früheren Qualifikationen aus dem Studium der Kulturpädagogik ausreichend konkurrenzfähig zu sein im prekären finanziellen Umfeld wird deutlich und dazu die Notwendigkeit einer politischen Lobbyarbeit betont:

- „Der kulturelle Bereich, vor allem bildungs-kulturelle Bereich braucht noch eine viel bessere Lobby! Die Projekte werden nicht adäquat bezahlt. Ein Mediendesigner bekommt ein zum Teil zehnfach höheres Honorar und das mit einer Selbstverständlichkeit wohingegen unsereins regelrecht dafür kämpfen muss. Pädagogische Arbeit finden alle wichtig, aber die Einsicht, dass das auch viel Zeit und Geld kostet (v. a. weil es nachhaltig sein soll) fehlt noch. Ergebnis: Wir ernähren uns alle von Kleinstprojekten, von denen man dann 15 gleichzeitig annehmen muss und darunter leidet dann leider wieder die inhaltliche Qualität der Arbeit. Ein Teufelskreis. Während des Studiums (1989-94) gab es leider nur wenig bis keine Lehrangebote in den Bereichen außerhalb der künstlerischen Praxis und Pädagogik wie zum Beispiel Buchführung, Existenzgründung, Sponsorenanträge, PR, Mitarbeiter-/Teamarbeit, Eingendarstellung, Rhetorik, Zeitmanagement, Projektmanagement. - Alles das, was heute viel Mühe und Zeit kostet, weil wir es eher dilettantisch machen.“

Mutterschaft, Ehe und Partnerschaft, Elternschaft

Positive soziale Aspekte, wie die Vorteile einer selbstständigen Nebentätigkeit für Mütter, finden Erwähnung:

- „Ich bin verheiratet und Mutter von 2 Kindern, davon eines noch nicht im Kindergarten. Der Verdienst meines Mannes ist unsere Existenzgrundlage. Meine derzeitige Freiberuflichkeit ist die für uns optimale Art und Weise, mich beruflich auszuleben und gleichzeitig für Haushalt und Kinder zuständig zu sein. Das Einkommen entspricht einer früheren halben Stelle in abhängiger Beschäftigung, wo ich jede Ausnahme mit meinem Arbeitgeber absprechen musste. [...] Langfristig, insbesondere, wenn ich bei der KSK keine Berufsanfängerin mehr bin, werde ich wieder eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung suchen und notfalls auch meine Kreativität als Hobby ausführen, bzw. wieder nur als geringfügigen Nebenverdienst.“
- „Ich bin Mutter und arbeite seit dem ersten Lebensjahr meiner Tochter (heute zwei Jahre alt) in Teilzeit freiberuflich von zu Hause aus im Bereich des künstlerischen Produktionsmanagements. Meine Situation hat mir gezeigt, dass es in unserem Bereich kaum möglich ist nur in Teilzeit angestellt zu werden. Aus diesem Grund arbeite ich heute von zu Hause aus. Es ist ideal, weil ich mir somit meine Zeit selbstständig einteilen kann. Existenzsichernd ist meine Arbeit allerdings nicht. Sie ermöglicht ein zusätzliches Einkommen zum Familieneinkommen sowie Kontinuität in meiner beruflichen Praxis. Ich erwarte unser zweites Kind. Aus diesem Grund sehe ich meine derzeitige Freiberuflichkeit als Zwischenphase oder auch als Vorbereitung auf eine umfassendere Zeit der Selbstständigkeit.“

Und Partnerschaften und Ehen schaffen auch private Konstellationen, die berufliche Selbstständigkeit besser ermöglichen können:

- „Ich arbeite seit Jahren sowohl künstlerisch (nicht existenzsichernd) als auch als Autorin (... kaum existenzsichernd ...). ... Die Honorare für die Publikationen und die Ausstellungen sind zwar ein gutes Zubrot, allein leben könnte ich davon jedoch nicht. Mein Mann ist ebenfalls selbstständig, so können wir zusammen unserer Existenz erarbeiten.“

Und das finanzielle Risiko beruflich selbstständiger Mütter ist gegeben:

- „Selbstständigkeit bietet Müttern Flexibilität im Bereich 'Vereinbarkeit von Familie und Beruf' Das Risiko tragen wir allerdings allein.“

Ausweg aus der Arbeitslosigkeit

Beruflicher Selbstständigkeit als Perspektive der Arbeitslosigkeit zu entkommen, wird als weiterer sozialer Aspekt thematisiert:

- „Ich habe die Möglichkeit der Selbstständigkeit mittels der Existenzgründerförderung der Arbeitsagentur wahrgenommen, weil es besser ist, um seine Zukunft zu kämpfen, als sich tatenlos mit Hartz IV beerdigen zu lassen.“

Eine differenzierte Debatte um Existenzgründungen im Kulturbereich im Verhältnis zu anderen Wirtschaftsfeldern und der Situation als Hartz IV Empfänger wurde vorgeschlagen:

- „Es ist meines Erachtens nach dringend notwendig, Selbstständigkeit für Kulturschaffende gesondert zu thematisieren zwischen: Abgrenzung zur Existenzgründung im Wirtschaftsbereich (andere Dynamiken und Herangehensweisen) und Hartz IV, weil Honorarzahungen dabei erst nach mehreren Monaten erfolgen (Wirkung von Hartz IV auf kreative Arbeit).“

Kreativität

Es wird im Sinne der Kreativität und Flexibilität eine Abwägung im Sinne von Selbstständigkeit relevant:

- „Das Modell Selbstständigkeit ist keine Lösung für alle und kann auch eine teuer erkaufte Freiheit sein. Die wenigsten werden reich, aber mein Ziel ist eher ein Auskommen und die Verwirklichung von Kreativität bei Flexibilität.“

Kreativität im Beruf auch persönlich umzusetzen, wird dann aber auch, beispielsweise anhand der Frage persönlicher Voraussetzungen für kreatives Arbeiten, kritisch kommentiert:

- Ich sehe die freiberufliche Alternative als eine gute Möglichkeit, aber sie erfordert Durchhaltewille und vor allem Charakterstärke. Aus meinen früheren beruflichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit freiberuflichen Textern habe ich gelernt, dass viele unter Zeitdruck nicht kreativ arbeiten können und scheitern. Die anderen, wenigen, die mit genügend Selbstbewusstsein auftreten und auch überdurchschnittlich viel arbeiten, stehen gut mit dem selbstständig sein da. Alle, die ich kennen gelernt habe, bleiben Einzelkämpfer.“

Frageverfahren und Begrifflichkeiten

Neben Dank und Lob für den Fragebogen und das Tagungsangebot erfolgte auch deutliche Kritik am vereinfacht gehaltenen Frageverfahren mit Hinweis auf die Komplexität des Themas:

- „Fragebogen ist zu undifferenziert. Das Thema ist wesentlich vielschichtiger und problematischer, als es hier überkommt.“

Und Begriffsproblematiken im Kontext einer sozialpolitischen Kritik wurden beschrieben:

- „Ich finde es problematisch, Freiberuflichkeit als echte Selbstständigkeit darzustellen. Wer freiberuflich arbeitet, und nur ein oder zwei Auftraggeber hat, ist steuerrechtlich vielleicht selbstständig. Aber abhängig ist er trotzdem. Der Trend zur Freiberuflichkeit ist in vielen Bereichen doch nur eine Sparnummer: Man baut Festangestellte ab und holt die Leute als 'Freie' wieder ins Boot. Da spart man einen Haufen Sozialabgaben.“

Dass Begriffe und Begriffsverwirrung die prekäre Berufs- und Lebenslage, aber vielleicht auch Kernerfordernisse kreativen Handelns verschleiern können und rationales Sprechen insofern auch enttäuschen kann als Distanzierung von künstlerischem und

kreativem Tun macht ein weiterer Kommentar klar. Er kritisiert die formale Struktur und das damit verbundene 'Schubladendenken', wie er es in der Umfrage empfunden hat:

- „Sehr schwierig der letzte Teil! Für mich persönlich viel zu unpräzise und zum Teil sehr verletzend. Hildesheim lehrt ein divergentes Denken. Das passt nicht zu alimentierten Menschen, konvergenten Institutionen und Einrichtungen, die in erste Linie ideenlos Förder-Mittel beantragen und ihren eigenen Hintern retten, aber ethisch-moralisch alles um sich herum zertreten. Kulturvermittler zu sein ist eine Weltanschauung und Obsession. Für mich passen die Fragen überhaupt nicht ins Bild - Als Kulturpädagoge ist es leicht, sich draußen eine blutige Nase zu holen. [...] Auch mit vielen anderen Fragen habe ich mich zu Teil schwer getan. Für mich waren in den Fragen viele Konnotationen, die für mich sehr weit weg vom Alltag sind. Als Mutter einer 16- und 18-jährigen Tochter vermissem ich viele Aspekte, die bei mir dazu geführt haben, dass sich mein Weg so entwickelt hat. [...] Die Ausbildung zur Kulturpädagogin hat mir nicht das Rüstzeug gegeben, die erworbenen Kompetenzen gewinnbringend am Markt zu verkaufen. Es war und ist für mich ein sehr langer anstrengender Weg mit sehr großen Opfern, Selbstausschöpfung und viel zu vielen Umwegen. Was heißt zum Beispiel: „Mein persönliches Netzwerk hilft mir ...?“ Was soll das heißen? Aufträge, warme Mahlzeit, Köpfchen streicheln?“

Ein weiterer Kommentar macht deutlich, wie eine emotionale Bindung an den Studiengang in Widersprüchen gelebt wird, auch in Reflexion der früheren Bezeichnung des Studienganges. Auch, dass es bei der Identifikation mit den kreativen Inhalten des Studiums um eine persönliche geht, die nur in Teilen vermittelbar, aber förderbar erscheint, gleichwohl lebbar oder erlebbar:

- „Interessant ist [...] die Erwähnung von pädagogischen Berufsfeldern. Ich denke, dass immer noch sehr viele Absolvierende in diesem Feld arbeiten. Zudem ist die Bezeichnung ‚Kulturpädagogik‘ leider auch nirgends zu finden, obwohl die Absolvierenden erst ab 2000 (oder 2001) nicht mehr so bezeichnet werden. Ich habe beispielsweise beide Bezeichnungen. Es stellt sich mir auch die Frage, wie Zufriedenheit im Beruf gemessen wird: am materiellen Gewinn und Auskommen, oder aber an der Lebensqualität. Im Bezug auf Lebensqualität sind mir ein schwankendes Einkommen, Durststrecken und Unsicherheit lieber, als mit Fahrzeit von zehn Stunden in stickigen Büros Papierkram zu erledigen für einen Arbeitgeber, der vielleicht gar kein Interesse an mir als Person hat, sondern nur an der Arbeitskraft. Zudem sehe ich auch gewisse Ziele, die ich vertrete, in kaum einem Angestelltenverhältnis wieder: sozialverträgliches und nachhaltiges Unternehmertum. Ich gebe zu, dass ich mit meiner Selbstständigkeit ein hohes Maß an Geduld, Ausdauer, Konzentration und Rechtfertigungselefantenhaut besitzen muss – und ich besitze es. Dafür kann ich mir sagen, dass ich immer zufriedener werde und dadurch aber auch mein Selbstwertgefühl steigt. Es folgt – nicht zwingend, aber möglich – auch finanzieller Ausgleich, der bei mir zwar momentan nicht einmal 1000,- Euro im Monat erreicht, aber mir geht es soweit gut. Auch Zeiten von drei Monaten ohne Einkommen sind keine Seltenheit. Und es wird besser. Es bleibt nur die Frage, wie Kulturunternehmer betrachtet werden. Als Unternehmer in der freien Wirtschaft sind sie nicht konkurrenzfähig, es sei denn, sie haben eine durchschlagende Geschäftsidee zur rechten Zeit, wie etwa Webdesign vor sieben Jahren. Mein Arbeitsfeld wird immer nur der Kultur- und Sozialbereich bleiben. Warum? Weil ich mich dort wohl fühle, weil mir das Zwischenmenschliche wichtiger ist als Geld anhäufen, - sonst wäre ich längst bei der Kapitalberatung, Ebay oder im Kreditwesen gelandet. Mögen meine Ausführungen unwichtig sein, so zeigen sie mir beim Wiederlesen, mit welcher großer Überzeu-

gung ich meinen Beruf ausübe. Das liegt leider nicht an meiner Ausbildung an der Universität, sondern an meiner Persönlichkeit. Dennoch bescheinige ich meiner Alma Mater, alles dafür getan zu haben, mich auf die Selbstständigkeit vorbereitet zu haben, da sie mir nichts geschenkt hat – wofür ich ihr jetzt nach sieben Jahren sogar dankbar sein kann. Eines möchte ich noch hinzufügen. Das Zwitterwesen der ehemaligen Ausbildung (jetzt auch noch?) von Wissenschaft bzw. Theorie und Pädagogik bzw. Vermittlung ist auch in meinem Berufsalltag unüberwindbar. Ich habe versucht, elf Monate mit einem Coach mich entscheiden zu lernen für einen Teil davon und kann heute sagen: ich brauche beides zum Leben, Lehren und Denken. Das muss nicht für jeden Absolvierenden so sein, besser gesagt: ich wünsche es keinem. Denn es zerreißt einen beizeiten, dann gibt es wieder ein Glücksgefühl – dieses Pendeln wie eine alte Wanduhr hält mich in Bewegung. Aber eines muss jeder, dem es so geht wie mir, lernen: damit zu leben und es zu akzeptieren. Mir ist das erst nach sieben Jahren gelungen und es geht mit gut.“

Und ein kurzer Kommentar gibt zu bedenken:

- Hochverehrte Vereinsgeschäftsführung, das Ziel ist natürlich in erster Linie das psychische, physische und ökonomische Überleben.“

5. Resümee: Selbstständigkeit im Kulturbereich und öffentliche Kultur und Kommunikation

Der tatsächliche Anteil der Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften, die sich für eine berufliche Selbstständigkeit aktiv interessieren, erste Konzeptionen erstellen oder bereits selbstständig sind, war nicht genau zu ermitteln. Somit auch nicht die genaue Anzahl der tatsächlich schon tätigen Unternehmen oder Freiberufler. Mit der Inkaufnahme einer gewissen Ungenauigkeit, die sich auch aus der Dynamik der untersuchten beruflichen Werdegänge ergibt, ist aber die Annahme, dass dieser Anteil unter 15 % der Absolventen liegt, nicht völlig von der Hand zu weisen. Die immerhin 82 angegebenen Unternehmen zeigen dabei dennoch eine gar nicht unerhebliche Anzahl, zumal offenbar weitere nicht ermittelt wurden. Unterschieden werden müsste hierbei aber auch klarer zwischen tatsächlichen Unternehmensgründungen, mit weiteren Mitarbeitern und Geschäftsräumen gegenüber einer eher als geringfügig zu bezeichnenden freiberuflichen Auftragsarbeit. Die Tatsache, dass offenbar 91,4 Prozent der genannten Unternehmen in den eigenen Wohnräumen verwaltet werden, deutet darauf hin, dass Letzteres hier überwiegt. Und auch der Anteil freiberuflicher Auftragsarbeit, wird unter den Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften vermutlich höher sein, als hier ermittelbar war. Darüber könnten weitere Befragungen, auch mit genaueren Fragen, auch mit statistischen Methoden, folgen (s. u.).

Daneben werden dann Fragen nach dem gesellschaftlichen Umfeld, nach den Arbeitsbedingungen im Kulturbereich, im öffentlichen, wie in der privaten Kulturwirtschaft, virulent: Inwiefern prägt berufliche Selbstständigkeit und Freiberuflichkeit den Kulturarbeitsmarkt generell und verstärkt? Haben politische und wirtschaftliche Trends dieser Arbeitsform Vorschub geleistet? Ist damit auch eine zunehmende Unterfinanzierung von Tätigkeiten im Kulturbereich bei gleichzeitig nachlassender sozialer Absicherung verbunden? Die erhaltenen Kommentare erläutern dies teilweise und zeigen diesbezügliche Probleme in beruflichen Werdegängen zum Teil deutlich auf. Gleichwohl liefert eine Absolventenumfrage keine allgemeinen Daten zu diesen Trends.

Die hohe Rückbezüglichkeit der Berufstätigkeit der 175 Befragten zum Studium der Hildesheimer Kulturwissenschaften (80 %) zeigt dann zumindest, dass diese mit dem Ziel beruflicher Selbstständigkeit vermutlich stark einher geht, dass damit unter den Befragten die Strategie überwiegt, die kulturwissenschaftliche und praktische künstlerisch-ästhetische Ausbildung auch beruflich zu nutzen.

Die große Vielfalt der angegebenen Bildungsziele der Absolventen macht dann auch deutlich: Es gibt ein Vermittlungsproblem zwischen den Absolventen. Die Berufswege divergieren. Um nutzbringend vernetzt zu sein, braucht man aber zumindest ähnliche Interessen. Die Vielfalt an Berufswegen, die der Studiengang aufnimmt und weiterführt, bleibt insofern auch problematisch für eine übergreifende Vernetzung. Dennoch, oder gerade deshalb, sollte diese verstärkt und den Bedürfnissen besser angepasst werden.

Zu den genannten Tätigkeitsfeldern sei hier nur angemerkt. Wenn die Kulturpolitik hier nur von 11 Absolventen als Tätigkeitsfeld genannt wird, dann ist damit wohl kaum eine Absage an öffentliche Kulturförderung verbunden. Eher tritt damit die generelle Schwierigkeit zu Tage, berufliche Interessen in kulturpolitisches Handeln zu überführen, damit auch eine Lobby zu etablieren, aber auch die eigenen Ziele überzeugend kulturpolitisch zu artikulieren.

Und nicht zuletzt tritt dann auch die Frage auf den Plan: Können kulturelle Kleinunternehmen neben großen etablierten Unternehmen überleben oder geraten sie dann doch als Freiberufliche in einen wirtschaftlichen Konzentrationsprozess? Ist die kulturpolitische Förderung von Freiberuflichkeit im Kulturbereich somit nicht auch notwendige Investition in eine kulturelle Vielfalt?

Es ist durch die berufliche Selbstständigkeit aber offenbar unter den Absolventen auch nicht zwingend eine Arbeitsweise gegeben, die sich dem Prozess einer Anpassung an gegebene oder etablierte Strukturen bewusst entzieht oder entziehen will: Abhängige und selbstständige Tätigkeiten werden immerhin von gut der Hälfte der Befragten pragmatisch als gleichwertige berufliche Optionen angesehen, wenn sie jeweils ausreichend vergütet würden. Und der Anteil der in erster Linie abhängig Beschäftigten unter den Befragten (45,7 %) liegt ja auch nur knapp unter dem der in erster Linie selbstständig tätigen (54,3 %) bei einem gleichzeitig offenbar häufiger vorkommenden Wechsel zwischen beiden Tätigkeitsformen.

Über die soziale Situation der Befragten waren dann auch signifikante Ergebnisse zu vermerken: Dass nur 40 % der Befragten unbefristet arbeiten, zeigt ein deutliches soziales Risiko auf. Aber immerhin wird die aktuelle Berufstätigkeit von einer Mehrheit von 72 % der Befragten als existenzsichernd bezeichnet. Neben dem Feststellen des sozialen Risikos und faktischer Schwierigkeiten für Kleinstunternehmen oder Freiberufler im Kulturbetrieb, bleibt ein Manko der Absolventenbefragung: Durch den meist geringen Rücklauf wären nur durch Auswahl einer repräsentativen statistischen Stichprobe (Zufallsstichprobe), verallgemeinerbare Aussagen über die soziale Lage aller Absolventen möglich (s. Mandel 2000, S. 1, Fußn. 1). Zu überlegen wäre aber auch bei weiteren Absolventenbefragungen der Absolventenforschung der Hildesheimer Kulturwissenschaften, zu gezielteren Fragen zur sozialen Situation schriftliche Kommentare zu erbitten und diese in eine ergänzende qualitative Herangehensweise neben der quantitativen zu integrieren. Auch wären noch gezieltere quantitative Ermittlungen zur sozialen Lage, neben differenzierenden zur Arbeitssituation, als hier vorgenommen, denkbar.

Aus den ermittelten Daten und aufgezeichneten beruflichen Aktivitäten und Kommentaren der befragten Absolventen können schließlich Schlüsse über sinnvolle Ausbildungsinhalte des Studienganges der Kulturwissenschaften in Hildesheim gezogen werden.

Immerhin 70,7 % der Befragten geben ein Bildungsdefizit hinsichtlich beruflicher Selbstständigkeit an. Damit ist auch das in den Angaben zu Fortbildungsinteressen benannte zu schaffende und anzubietende Fort- und Weiterbildungsangebot zu konkretisieren: Hier überwogen in der Auswertung deutlich Nachfragen nach betriebswirtschaftlichen Kenntnissen und damit verbundenen Kompetenzen für den Kulturbereich. Das Nachfragen sozialer Kompetenzen fällt dabei auch stark ins Gewicht.

Aber auch die Vernetzung unter den Absolventen braucht auf der Basis der ermittelten weitere Anschläge, wenn immerhin 58,3 % der Befragten diese als nicht vollständig ausreichend bezeichnen.

Die gewonnenen Gründungsdaten zeigen daneben auch eine Tendenz zu mehr beruflicher Selbstständigkeit über die letzten beiden Jahrzehnte hinweg auf. Wenn damit ein Strukturwandel, auch ein sozialer Wandel, einhergeht, oder einfach ein Bildungsinteresse, oder eine Realität im Kulturarbeitsmarkt, dann sind auch verstärkte Anstrengungen im kulturwissenschaftlichen Lehrangebot nötig, dem gerecht zu werden. An Planspiele in der universitären Lehre, über die rein ästhetische Projektarbeit hinaus, ist zu denken, an einen Methodenmix in Kooperation mit den Wirtschaftswissenschaften. Aber es wurde hier auch in Kommentaren und Antworten deutlich:

Kenntnisse über öffentliche Kulturförderung, über Förderinstanzen und deren Einbeziehung in Projektarbeit gehören weiterhin ebenfalls dazu. Die Vielfalt externer Beratungs- und Fortbildungsmöglichkeiten ist dabei ebenfalls groß. Die Schwierigkeiten, von diesen angesichts zum Teil strenger formulierter Förderkriterien auch tatsächlich profitieren zu können, bleiben dabei bestehen, müssen deshalb auch Gegenstand von Fortbildung und Lehre bleiben.

Aber es gilt dabei auch: Zusatzqualifikationen zu erwerben macht nur Sinn, wenn man sie später auch braucht. Oft ist es sinnvoller, und das macht ein Kommentar deutlich, sich diese anzueignen, wenn man sie tatsächlich braucht. Insofern gehört Weiterbildung natürlich zum Berufsanspruch der Hildesheimer Absolventen.

Die Universität kann dem entgegenkommen, aber sie hat, über Kooperationen im Lehrangebot oder Projekten hinaus, dabei im besten Falle auch die Rolle eines Forums für die Absolventen, einer Informationsbörse, eines Ortes für den Austausch in beruflichen Fragen. Dabei zeigt auch diese Umfrage: Berufliche Selbstständigkeit ist offensichtlich keine dauerhafte Option für alle Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften. Gleichzeitig bleibt sie aber berufliche Realität im Kulturbereich, aber genauso auch einfach eine mit realistischem Anspruch positiv zu bewertenden berufliche Option mit der Relevanz, aus den eigenen persönlichen Potentialen, wie auch aus beruflichen Kooperationen mehr Nutzen und Gewinn zu schöpfen. Sie kann und sollte somit auch generalistisch gesehen Gegenstand des Studiums sein.

Weitere Fragen bleiben zu diskutieren und zu entscheiden: Was ist der kulturelle, der ästhetische Anspruch? Was ist das kulturelle und ästhetische Selbstverständnis? Und wie steht die Frage nach Innovation im Kontext öffentlicher Kulturförderung oder der Freiberuflichkeit im wirtschaftlichen, zum Teil aber auch öffentlichen und halböffentlichen Wettbewerb? Kollidieren öffentlich geförderte Kultur und Unternehmertum im Kulturbereich letztlich hinsichtlich kultureller Inhalte wirklich? Oder ist es nicht gerade der Mix von beidem, der nötig bleibt, um die kulturelle Vielfalt zu erhalten, um die freie Wahl der Bildungsziele durch Vorhalten einer breiten öffentlichen Bildungslandschaft zu ermöglichen und durch Bildungspolitik zu garantieren?

Und was ist schließlich beispielsweise der Anspruch des Kulturmanagements? Geht es um die eigene Kunst, die selbst erlernte künstlerische Kompetenz als Kompetenz zur Vermittlung oder als Kompetenz zur künstlerischen Tätigkeit? Aus solchen Reflexionen sind persönliche Berufsentscheidungen zu begründen. Übergreifenden Aussagen oder Perspektiven für alle Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften können somit weiterhin nur bedingt formuliert werden. Dabei bleibt die Vielfalt der Arbeitsfelder den Absolventen der Hildesheimer Kulturwissenschaften aufzuzeigen, bleiben Weichenstellungen zu vermitteln und neben den vermittelten theoretischen Kenntnissen auch berufliche Wege im Praxisbezug zu vermitteln.

Aufgabe eines Instituts für Kulturpolitik ist es aber nicht zuletzt, die damit verbundenen kulturpolitischen Ziele zu artikulieren und zur Diskussion zu stellen, ja auch nicht zuletzt zur kulturpolitischen Diskussion anzuregen und Mut zum politischen Handeln zu machen, vor allem auch die dafür nötigen Kenntnisse zu vermitteln.

6. Auszählung der Fragebögen, Datenbasis

Davon erwarben Studienabschlüsse:

175 Absolventen in den Hildesheimer Kulturwissenschaften

17 Absolventen in weiteren Studiengängen

4 einen Doktor

Davon erwarben weitere berufliche Abschlüsse:

23 Absolventen in Ausbildungsberufen

Und 25 weitere berufliche Abschlüsse, sowie 7 Volontariate

I. Allgemeine Angaben zur Berufstätigkeit und studienbezogene Aktivität

Rückbezüglichkeit zum Studium der Kulturwissenschaften

Es arbeiten als Folge aus dem Hildesheimer Studium im Kulturbereich:

140 der Absolventen hauptberuflich

20 der Absolventen nebenberuflich

11 der Absolventen ehrenamtlich

19 Absolventen gar nicht

Es nutzen die im Studium erworbenen praktischen ästhetischen Kompetenzen

137 Absolventen im Beruf

34 Absolventen ehrenamtlich

31 Absolventen nebenberuflich

12 Absolventen gar nicht

Spezifische Tätigkeitsfelder sind:

23 Absolventen nennen wissenschaftliches Arbeiten

6 Absolventen arbeiten an einer Promotion

1 Absolventen arbeiten an einer Habilitation

Forschungsbereiche sind:

Diversity management, populäre Musik, Kindertheater

Es arbeiten im Bereich / in den Bereichen (Anzahl):

23 in der akademischen Lehre

2 in der Altenbetreuung (auch Rehabilitation)

2 im Archiv

3 im Bibliothekswesen

27 in der bildende Kunst

42 in der Erwachsenenbildung

11 beim Film

10 in der Fotografie

13 im internationaler Kulturaustausch
45 im Journalismus (auch Pressestellen)
37 in der Jugendarbeit
20 in der Kinderbetreuung (auch Therapie und Rehabilitation) ! Auch Mütter in der Erziehungszeit
60 im Kulturmanagement
11 in der Kulturpolitik
20 in Bereich der Literatur
16 im Museum
49 im Bereich Musik
59 in der PR und Öffentlichkeitsarbeit
7 beim Radio oder Fernsehen
3 im Bereich Sport
44 im Bereich Theater
15 im Verlagswesen
Weitere Angaben zu Tätigkeitsfeldern: [siehe 2.]
Folgende Tätigkeitsfelder wurden genannt: [siehe 2.]
Es haben umgeschult zu:
Lehrer (4x), Erlebnispädagogin, Waldorflehrerin, soziales Management, Musiker/Komponist

Derzeitige berufliche Tätigkeit (Mehrfachnennungen möglich)

Es sind derzeit:

80 der Absolventen (in erster Linie) abhängig beschäftigt

95 der Absolventen (in erster Linie) selbständig

Die Arbeit ist existenzsichernd:

trifft bei 126 der Befragten zu

trifft bei 48 der Befragten nicht zu

Die Arbeit ist unbefristet:

trifft bei 71 der Befragten zu

trifft bei 62 der Befragten nicht zu

Die Arbeit ist befristet bei:

13 Absolventen unter einem Jahr

0 Absolventen unter einem Monat

15 Absolventen auf 1 Jahr

12 Absolventen auf 2 Jahre

11 Absolventen länger als 2 Jahre:

Es beziehen derzeit ALG II:

12 der Befragten

Es befinden sich in einer Fördermaßnahme der Agentur für Arbeit / der Job-Center:

12 der Befragten

Es absolvieren derzeit ein unvergütetes bzw. nur geringfügig entlohntes Praktikum zur Fortbildung:

4 der Befragten

Es absolvieren derzeit ein ausreichend vergütetes Praktikum oder Volontariat:

2 der Befragten

Es üben verschiedene Kurzzeitjobs aus:

30 der Befragten

II. Vorbereitung, Aufbau, und Führung eines Unternehmens / der Selbstständigkeit

Persönliche Voraussetzungen hinsichtlich beruflicher Selbstständigkeit:

Persönliche Gründe, die für die Selbstständigkeit sprechen (würden):

39 der befragten Absolventen hatten eine besondere Geschäftsidee, die so noch nicht umgesetzt wurde.

70 der Absolventen möchten beruflich unabhängig sein, trotz des finanziellen Risikos.

25 der Absolventen haben schon immer die Selbstständigkeit für ihr berufliches Leben eingeplant.

Für 72 der Absolventen können schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt die Selbstständigkeit als derzeit mögliche Form des Gelderwerbs ergeben.

Für 62 Absolventen ergab sich die Selbstständigkeit im Laufe des Berufslebens und war nicht eingeplant.

Schon im Studium waren zeitweilig beruflich selbstständig tätig und konnten das nach Abschluss des Studiums sinnvoll fortsetzen:

53 der Befragten

Es sind nach Eigenbeurteilung ausreichend für eine berufliche Selbstständigkeit qualifiziert:

vollständig, 41 der Befragten

zum Teil, 90 der Befragten

gar nicht, 33 der Befragten

Persönliche berufliche Netzwerke sind vorhanden und helfen nach Selbsteinschätzung berufliche Selbstständigkeit auszuüben:

vollständig, bei 48 der Befragten

zum Teil, bei 72 der Befragten

gar nicht, bei 30 der Befragten

Das private soziale Umfeld bzw. Netz von Bekanntschaften ist laut Selbsteinschätzung für eine berufliche Selbstständigkeit geeignet und vorhanden:

vollständig, bei 46 der Befragten

zum Teil, bei 80 der Befragten

gar nicht, bei 27 der Befragten

Die materiellen Voraussetzungen sind laut Auskunft ausreichend vorhanden für eine berufliche Selbstständigkeit:

vollständig, bei 33 der Befragten

zum Teil, bei 64 der Befragten

gar nicht, bei 57 der Befragten

Es sind mit ausreichender Zukunftsperspektive abhängig beschäftigt und denken deshalb derzeit nicht an eine berufliche Selbstständigkeit:

52 der Befragten

Es sehen die Debatte distanziert, weil unter ihren persönlichen Voraussetzungen eine berufliche Selbstständigkeit derzeit nicht umgesetzt werden kann:

41 der Befragten

Geschäftsidee und Unternehmensplan:

Ziel und Inhalt der Geschäftsidee: [siehe 3.]

Stadium der Umsetzung des Unternehmensplans:

12 der Befragten haben einen Plan wegen fehlender Voraussetzungen verworfen.

20 der Befragten befinden sich noch in der Erarbeitungsphase.

28 der Befragten befinden sich in der Anfangsphase der Umsetzung.

55 der Befragten haben einen Unternehmensplan bereits erfolgreich umgesetzt und er funktioniert derzeit.

Führung eines Unternehmens in eigener Verantwortung oder durch Mitarbeit / Ausübung einer beruflichen Selbstständigkeit:

60 der Befragten führen ein Unternehmen in eigener Verantwortung

22 der Befragten führen ein Unternehmen in Zusammenarbeit, als Leitungsteam

Name, Sitz und rechtliche Form des Unternehmens: [siehe 3.]

Anzahl der Mitarbeiter:

13 der Befragten 0-5 Mitarbeiter

5 der Befragten 6-10 Mitarbeiter

1 der Befragten 10-20 Mitarbeiter

Umsatz im Jahr 2006:

bis 50Tausend: 8x

bis 100T: 3x

bis 500T: 2x

darüber: 1x

Gründungsdatum

1990-99: 14

bis 02: 11

bis 04: 5

bis 06: 6

bis 08: 11

Konkrete Arbeitsbereiche [siehe 3.]

Umfang der selbstständigen Tätigkeiten:

Bei 35 der Befragten ist die Tätigkeit nebenberuflich.

Bei 36 der Befragten ist die Tätigkeit von finanzieller Förderung abhängig.

Bei 43 der Befragten ist die Tätigkeit inzwischen hauptberuflich existenzsichernd.

Geschäftsräume:

75 der Befragten nutzen für die Verwaltung der selbstständigen Tätigkeit private Wohnräume.

30 der Befragten unterhalten Geschäftsräume in Trennung vom privaten Wohnen.

Finanzierung der Selbstständigkeit:

16 der befragten Absolventen führen eine Ich-AG / erhalten einen Gründungszuschuss der Agentur für Arbeit

1 der befragten Absolventen wurde ein Kredit bewilligt

7 der befragten Absolventen wurden öffentliche Fördermittel gewährt

Es liegt eine andere Form der Finanzierung vor bei:

26 der befragten Absolventen

ALG II, Projektgelder, 15x Eigenmittel, 4x Überbrückungsgeld, Atelierzuschuss, Erbe, Stipendium, KfW-Bank

Wohngeld

Versicherung der Selbstständigkeit:

Mitglieder in der Künstlersozialkasse sind

48 der Befragten

Fortbildungen zur Selbstständigkeit:

Folgende darauf speziell ausgerichtete Fortbildungen haben die Selbstständigkeit befördert:

Bei 15 der Befragten zur Gründung von Kleinunternehmen

Bei 10 der Befragten zum Kulturmanagement

Bei 12 der Befragten zur Buchführung

Bei 18 der Befragten zur Öffentlichkeitsarbeit und Werbung

Bei 15 der Befragten zum Kreativitätstraining, zur Selbstpräsentation

Beratung und Hilfe in Sachen Selbstständigkeit wurden bei folgenden Stellen erhalten (Bsp: staatl. Stellen, Freunde, u.ä.: [siehe 2.]

Es interessieren sich für Fortbildungen und Beratung in folgenden Bereichen: [siehe 2.]

III. Analyse und Bewertung:

Berufliche Selbstständigkeit im Vergleich zu abhängigen Beschäftigungen:

Die Qualität der Arbeit ist nach Selbsteinschätzung bei selbstständigen beruflichen Tätigkeiten bei

bei 42 der befragten Absolventen besser

bei 65 der befragten Absolventen etwa gleich bleibend

bei 2 der befragten Absolventen schlechter

Die Arbeitsleistung ist dabei nach Selbsteinschätzung bei

bei 47 der befragten Absolventen besser

bei 57 der befragten Absolventen etwa gleich bleibend

bei 4 der befragten Absolventen schlechter

Der Zufriedenheitsgrad bezüglich der selbstständigen beruflichen Tätigkeiten ist im Vergleich zu abhängigen beruflichen Tätigkeiten bei:

bei 8 der befragten Absolventen geringer

bei 39 der befragten Absolventen gleich

bei 58 der befragten Absolventen höher

Bewertung gesellschaftlicher und sozialer Entwicklungen und Voraussetzungen:

Ich sehe die Debatte um berufliche Selbstständigkeit im Kulturbereich optimistisch. Die politischen Rahmenbedingungen dafür sind auch viel besser, als es in dem Bereich unerfahrenen Absolventen vielleicht erscheint.

trifft bei 29 der befragten Absolventen zu

trifft bei 83 der befragten Absolventen nicht zu

Ich sehe berufliche Selbstständigkeit im Kulturbereich nüchtern pragmatisch: Wenn mir selbstständig erwerbstätig die gleiche Arbeit angeboten wird, mit ausreichendem Verdienst, ist es eben eine gleichwertige Option, sonst aber nicht.

trifft bei 95 der befragten Absolventen zu

trifft bei 33 der befragten Absolventen nicht zu

Ich sehe die Debatte um berufliche Selbstständigkeit im Kulturbereich kritisch, weil Freiberuflichkeit jedem als Alternative nahe gelegt wird, aber die Voraussetzungen zur Umsetzung einer Selbstständigkeit in unserer Gesellschaft unterschiedlich und somit gesellschaftlich unsozial bzw. inhomogen sind.

trifft bei 87 der befragten Absolventen zu

trifft bei 27 der befragten Absolventen nicht zu